



NAH DRAN UND MITTENDRIN

Geistes- und gesellschaftswissen-
schaftliche Forschung in NRW



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

gesellschaftlicher Wandel geschieht jeden Tag. Unsere Lebenserwartung steigt weiter. Digitale Technologien verändern unsere Wirtschaft – in der Fabrik wie im Büro. Natürliche Ressourcen, die wir verbrauchen, werden knapper und teurer. Diese und andere Entwicklungen stellen uns vor große Aufgaben.

Die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften leisten einen unverzichtbaren Beitrag dazu, diese Aufgaben zu lösen. Denn sie sind in der Lage, gesellschaftliche Verhältnisse und Trends aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Sie befassen sich mit Wirtschaft und Umwelt, mit Arbeit und Familie, mit Migration und Kultur, mit Ethik, Religion und vielem mehr. Diese verschiedenen Blickwinkel sind notwendig, um große Zusammenhänge zu verstehen und Lösungen für konkrete Probleme zu entwickeln.

Das Wissenschaftsministerium unterstützt die vielseitige Forschung. Etwa mit dem Programm „Geistes- und Gesellschaftswissenschaften in NRW“, das Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftlern mehr Spielraum verschafft, neue Projekte anzustoßen. Ein weiterer Förderschwerpunkt sind interdisziplinäre Forschungseinrichtungen und -netzwerke.

In dieser Publikation stellen wir Ihnen ausgewählte Beispiele geistes- und gesellschaftswissenschaftlicher Forschung in NRW vor. Im Mittelpunkt stehen Akteurinnen und Akteure, die das Wissen verschiedener Disziplinen vereinen und dabei nah am Menschen sind – für gesellschaftliche Innovation, die mitten aus dem Leben kommt.

**Ihre
Svenja Schulze**

Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen

VIelfÄLTIG UND EXZELLENT

DIE GEISTES- UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
IN NRW IN ZAHLEN



Themenspektrum: die gesamte Vielfalt des **gesellschaftlichen Miteinanders**, der Leistungen und Ausdrucksformen des **menschlichen Geistes**. Populäre Disziplinen sind zum Beispiel die Politologie, die Geschichte, die Soziologie und die Sprachwissenschaften.



Rechtswissenschaft



Psychologie



Betriebswirtschaftslehre

Lieblingsfächer: die **Rechtswissenschaft** mit weit über 15.000 Studierenden, gefolgt von **Psychologie** (rund 14.000) und **Betriebswirtschaftslehre** (über 12.000).



Altkatholische Theologie



Fennistik

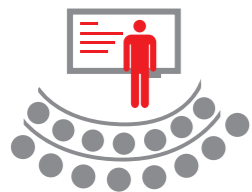


Tibetologie

Raritäten: Zu den vielen kleinen Fächern zählen zum Beispiel die **Altkatholische Theologie**, die **Fennistik** (Finnlandstudien) und die **Tibetologie**.



Rund **500 Studienfächer** gehören zu den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.



Etwa **22.800 Lehrende** bilden den akademischen Nachwuchs aus – rund 700 mehr als 2010.



Mehr als **320.000 Studierende** sind aktuell in geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen eingeschrieben – rund **44 Prozent** aller Studierenden in NRW.



Aufwärtstrend: Im Vergleich zu 2010 haben die Fächer mehr als **70.000 Studierende** hinzugewonnen.



Frauenpower: Sechs von zehn Studierenden sind weiblich.

Quelle: Hochschulstatistik Nordrhein-Westfalen, 2010 / 2015; öffentlich-rechtliche Universitäten und Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen

AKTUELL **5** SONDER- FORSCHUNGSBEREICHE

Hier findet exzellente Grundlagenforschung statt. Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Sonderforschungsbereiche an Hochschulen bearbeiten komplexe Themen fächerübergreifend. Bis zu zwölf Jahre lang werden diese Projekte gefördert – herausragende Forschung erhält damit die Zeit, die sie braucht.

11 GRADUIER- TENKOLLEGS

Die Forschungs- und Qualifizierungsprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglichen es Doktorandinnen und Doktoranden, auf hohem fachlichen Niveau zu promovieren. Derzeit widmen sich elf Graduiertenkollegs in Nordrhein-Westfalen geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fragen. Betrachtet man alle Fächer, ist NRW mit 37 Graduiertenkollegs Spitzenreiter in Deutschland.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung förderte 2015 in Nordrhein-Westfalen aus seinem Rahmenprogramm Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften

76 HERAUS- RAGENDE PROJEKTE

mit einem Gesamtvolumen von über 95 Millionen Euro.

Rund **42 PROZENT** der Fördermittel aus dem EU-Programm Horizon 2020 für Geistes- und Gesellschaftswissenschaften in Deutschland kamen Projekten in Nordrhein-Westfalen zugute. Mehr als 12 Millionen Euro standen den Forscherinnen und Forschern in NRW 2014 bis 2015 zur Verfügung.

DER ÜBERZEUGUNGS- FORSCHER

Wie entsteht Menschenfeindlichkeit? Warum werden Menschen für eine Ideologie zu Gewalttätern? Und was bedeutet das für unsere Demokratie? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Professor Dr. Andreas Zick. Seine Themen polarisieren. Zick ist keiner, der abgeschottet im Labor forscht. Im Gegenteil, der Leiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) an der Universität Bielefeld sucht den Austausch. Um Phänomene wie Rechtsradikalismus, Vorurteile gegenüber Minderheiten oder ideologisch motivierte Gewalt zu erklären, spricht er mit Betroffenen, Vereinen und Initiativen und äußert sich zu aktuellen Debatten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft haben ihm jüngst den Communicator-Preis verliehen.

Anfeindungen – nicht nur im Netz

Doch die Erklärungen und Einschätzungen des Bielefelder Konfliktforschers gefallen nicht jedem. „Ich bekomme sehr viele Wut- und Hassmails“, sagt der 54-Jährige. Als Beispiel nennt er die Diskussion um die AfD: „Ich habe mich relativ früh zu diesem Thema geäußert und bin sofort kampagnenartig von einem Teil der Internetcommunity zum Feind erklärt worden.“ Nicht immer bleibt es bei verbalen Anfeindungen. „Ich kann einige Veranstaltungen nur mit Polizeischutz besuchen“, erzählt Zick. Aufhören kommt für den gebürtigen Essener aber nicht infrage. Zick ist Überzeugungsforscher, das wird im Gespräch nach wenigen Minuten deutlich. Demokratie ist für ihn keine Selbstverständlichkeit. Bei der Auszeichnung mit dem Communicator-Preis hat er 50.000 Euro erhalten. Das Geld nutzte Zick, um einen türkischen Kollegen, dem in seiner Heimat die Inhaftierung drohte, an die Universität Bielefeld zu holen.

Dort hingehen, wo Gewalt entsteht

Der Professor für Sozialisation und Konfliktforschung ist davon überzeugt, dass Forschung Gesellschaft verändern kann. „In einem Projekt arbeite ich mit Lehrerinnen und Lehrern zusammen und wir analysieren Fälle, in denen sich junge Menschen radikalisiert haben“, erzählt er. Forschungserkenntnisse können so dazu beitragen, bestimmte Gefahren frühzeitig zu erkennen und gegenzusteuern. Welchen Nutzen es für die Wissenschaft hat, mit Akteuren aus der Praxis zusammenzuarbeiten, hat der Forscher schon früh in seiner Karriere festgestellt. 1993 arbeitete er an der Universität Wuppertal, als in Solingen Rechtsextreme einen Brandanschlag verübten, dem fünf Menschen zum Opfer

fielen. „Dort habe ich mit Menschen kommuniziert, die nicht in der experimentellen Psychologie arbeiten. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, dass ich auf diese Weise Dinge erfahre, die für mich sonst nicht sichtbar wären“, sagt er.

Studierende arbeiten mit

Zick hat es an die Spitze der deutschen Wissenschaft geschafft. Angefangen hat alles mit einer Stelle als studentische Hilfskraft an der Ruhr-Universität Bochum, 19 Stunden in der Sozialpsychologie. Eine Erfahrung, die ihn geprägt hat und heute noch seine Arbeit als Institutsleiter beeinflusst. „Professor Dr. Ulrich Wagner hat mir damals das Signal gegeben: Wir forschen zusammen“, erzählt Zick. Am Bielefelder IKG heißt dieses Prinzip heute Forschen und Fördern: „Wir nehmen studentische Hilfskräfte von Anfang an in Forschungsprozesse mit rein.“ Überhaupt sieht Zick seine Arbeit am Institut für Konflikt- und Gewaltforschung als große Chance. Hier hat er die Möglichkeit, seine Vorstellung von Wissenschaft zu leben, in einem Team mit Forscherinnen und Forschern unterschiedlicher Fachrichtungen und in enger Zusammenarbeit mit Akteuren aus der Praxis. Seine Pläne für die Zukunft: „Ich will hier das Deutsche Zentrum für Konflikt- und Gewaltforschung aufbauen, maßgeblich in der Grundlagenforschung, im Transfer in die Praxis sowie als Wissensspeicher“, sagt er.

Netzwerk für Salafismusforschung

Ein erster Schritt in diese Richtung ist das Engagement des IKG für das „Netzwerk zur Erforschung des extremistischen Salafismus in NRW“, das sich angestoßen durch die Landesregierung mit einer Koordinierungsstelle in Bielefeld gegründet hat. Diese neue Koordinierungsstelle am IKG unterstützt Forscherinnen und Forscher mit Kompetenzen im Bereich der Salafismusforschung. Im Austausch untereinander, aber auch mit Sicherheitsbehörden und anderen Praxisakteuren arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Ethnologie, der Soziologie, den Medienwissenschaften, den Religionswissenschaften sowie der Psychologie zum Beispiel an Fragen, wann und warum sich Menschen radikalisieren und speisen Wissen, Lösungsvorschläge – aber auch weitere Fragen – in wissenschaftliche und gesellschaftliche Diskurse ein.

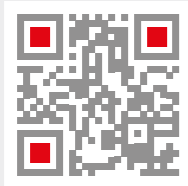
Mehr zum Thema:

www.uni-bielefeld.de/ikg/



ÜBER FÄCHERGRENZEN HINWEG

Sozialer Zusammenhalt, Umweltschutz, Chancengleichheit – das sind große gesellschaftliche Themen. Mit den Mitteln einer einzelnen Wissenschaft ist es kaum möglich, sie in ihrer ganzen Tragweite zu erfassen und Handlungsempfehlungen für die Zivilgesellschaft und die Politik zu entwickeln. Derart komplexe Aufgaben sind ein Fall für inter- und transdisziplinäre Forschung. Wir stellen drei Institutionen vor, die Wissenschaft jenseits von Fächergrenzen betreiben – mit starkem Bezug zur Praxis.



www.fgw-nrw.de

Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (FGW) – Dialog in Zeiten des Umbruchs

Aufgaben: Das 2014 in Düsseldorf gegründete Institut setzt sich mit tiefgreifenden Veränderungen in Wirtschaft, Arbeitswelt und Gemeinwesen auseinander. Eines der Ziele des FGW besteht darin, politische Handlungsoptionen zu entwickeln, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Dialog mit Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft.

Schwerpunkte:

- Digitalisierung von Arbeit – Industrie 4.0
- Integrierende Stadtentwicklung
- Neues ökonomisches Denken
- Vorbeugende Sozialpolitik

Organisation: Gemeinnütziger Verein

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie – Utopia im Alltagstest

Aufgaben: Wie lassen sich Wohlstand und Naturverbrauch entkoppeln, um die Lebensgrundlagen künftiger Generationen zu bewahren? Politik, Ökonomie, Wissenschaft und Gesellschaft müssen dafür altbekannte Muster durchbrechen. Das Wuppertal Institut entwickelt Strategien für eine nachhaltige Wirtschaft und Gesellschaft – regional, bundesweit und auf internationaler Ebene.

Schwerpunkte:

- Klimaschutz
- Energiewende
- Erhalt natürlicher Ressourcen
- Nachhaltiger Konsum

Organisation: Gemeinnützige GmbH

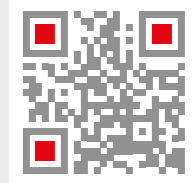
Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW – Chancengerechtigkeit im Blick

Aufgaben: Das Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW untersucht die Rolle von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft aus vielfältigen Perspektiven. Chancengleichheiten werden sichtbar gemacht – ein wichtiger Beitrag, um Geschlechtergleichheit herzustellen. 342 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen an 36 Hochschulen beteiligen sich im Netzwerk. In der Genderforschung nimmt NRW damit bundesweit eine Spitzenposition ein.

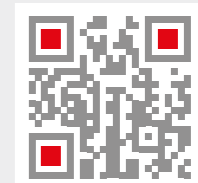
Schwerpunkte:

- Inter- und transdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung
- Vernetzung

Organisation: Universität Duisburg-Essen (Koordinations- und Forschungsstelle)



www.wupperinst.org



www.netzwerk-fgf.nrw.de

WEGWEISER FÜR DEN VERBRAUCHERSCHUTZ

Was geschieht mit persönlichen Daten im Internet? Welche Zusatzstoffe verbergen sich in Lebensmitteln? Und wie sicher sind Geldanlagen, die höhere Zinsen versprechen? Viele Verbraucherinnen und Verbraucher stellen sich Fragen, auf die es keine einfachen Antworten gibt. Je unübersichtlicher die Themen, desto wichtiger wird die Wissenschaft als Wegweiser. Im Jahr 2011 wurde darum das Kompetenzzentrum Verbraucherforschung NRW gegründet. Mitinitiator Klaus Müller beschreibt im Interview, wie Wissenschaft und Verbraucherschutz zusammenwirken.

Herr Müller, warum ist Verbraucherschutz gerade heute so wichtig?

Verbraucherschutz war schon immer wichtig, aber die Rahmenbedingungen haben sich verändert – genauso wie unsere Gesellschaft. Die ist komplex und wird immer digitaler, das spüren wir auch als Verbraucherinnen und Verbraucher. Bei manchen Kaufentscheidungen fühlen wir uns hilflos oder gar ausgeliefert. Die Verbraucherzentralen schauen auf Trends, um Entwicklungen frühzeitig identifizieren, analysieren und bewerten zu können. Im Kern geht es darum, Verbraucherinnen und Verbraucher bei eigenen Entscheidungen zu unterstützen. Ich bin der festen Überzeugung, dass sich auf längere Sicht zweifelhafte Methoden nicht durchsetzen werden. Verbraucherinnen und Verbraucher wollen ernst genommen werden. In diesem Sinne verstehen auch wir unseren Auftrag.

Die Verbraucherinnen und Verbraucher waren nie besser informiert als heute. Nützt ihnen die Digitalisierung, oder überfordert sie die Informationsflut?

Ich sehe in der Digitalisierung große Chancen. Auch ich nutze das Smartphone, um mich zu informieren, um Produkte anhand von Bewertungen der Stiftung Warentest zu vergleichen. Um über die Möglichkeiten und Grenzen

der Digitalisierung urteilen zu können, muss ich auch selbst Nutzer sein, also verstehen, worum es geht. Und ich kann selber aktiv sein und Portale wie lebensmittelklarheit.de oder marktwaechter.de nutzen. Wir stehen aber auch vor neuen Herausforderungen. Als Verbraucherschützer will ich diese Entwicklung und ihre politischen Rahmenbedingungen mitgestalten. Beispielsweise in Fragen des Datenschutzes und der Datensicherheit. Zudem prüfen wir, ob Allgemeine Geschäftsbedingungen rechtens sind – wenn nicht, dann verfügen wir über das scharfe Schwert des Klagerechts.

Welchen Beitrag kann Verbraucherforschung hier leisten?

Eine zeitgemäße Verbraucherpolitik entwickelt und bewertet Lösungsvorschläge auch vor dem Hintergrund wissenschaftlich fundierter Analysen. Sie muss sich auf Fakten und Tatsachen stützen. Wir brauchen in Deutschland eine gezielte und systematische Förderung der Verbraucherforschung, damit politische Akteure eine bessere Entscheidungsgrundlage erhalten. Nicht zuletzt vermittelt Verbraucherforschung den Verbraucherinnen und Verbrauchern auch: Ihre Bedürfnisse, Wünsche und Nöte werden von uns ernst genommen.

Inwiefern muss die Verbraucherpolitik sich neu orientieren?

In der Wirtschafts- und Sozialpolitik gehören wissenschaftlich fundierte Situationsbeschreibungen, Markt- und Wettbewerbsanalysen sowie Wirkungsanalysen zur Tagesordnung. Diesen Weg muss die Verbraucherpolitik ebenfalls beschreiten. Forschung und Verbraucherschutz können hierbei eine Symbiose eingehen: Verbraucherzentralen sind nah an den Verbraucherinnen und Verbrauchern dran, kennen ihre Probleme und Bedürfnisse und haben Daten und Erfahrungswerte. Das Ziel müssen Handlungsempfehlungen und Regelungen sein, die einen besseren Verbraucherschutz ermöglichen.

Welche Rolle spielt Verbraucherforschung in Nordrhein-Westfalen?

Nordrhein-Westfalen ist bei diesem Thema Pionier. Mit der Gründung des Kompetenzzentrums Verbraucherforschung NRW vor fünf Jahren haben die Verbraucherzentrale und die Ministerien für Verbraucherschutz und Wissenschaft in NRW eine bundesweite Lücke geschlossen. Neben der wissenschaftlichen Grundlage für den Verbraucherschutz hat sich auch das Netzwerk von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich für verbraucherpolitische Fragen interessieren, stark vergrößert.

Wie alltagsnah ist die geförderte Verbraucherforschung?

Im Jahr 2016 fördert das Kompetenzzentrum mehrere Projekte mit hohem Alltagsbezug. Da geht es zum Beispiel um den Trend zur sogenannten Wegwerfmode und die Frage, wie sich ein nachhaltigerer Konsum fördern lässt. Ein weiteres Forschungsfeld ist der Energieausweis für Wohnimmobilien: Werden die Angaben zur Energieeffizienz verstanden, und welche Rolle spielen sie dabei, wenn sich jemand für oder gegen eine Immobilie entscheidet? Auch Verbraucherrechte im Internet sind ein aktuelles Forschungsthema. Es kommt vor, dass Onlineshops ein und dieselbe Ware oder Dienstleistung zu unterschiedlichen Preisen anbieten – zum Beispiel je nachdem, aus welcher Wohngegend eine Suchanfrage kommt. Hier brauchen wir mehr Transparenz. Das Kompetenzzentrum ist also ganz nah dran an Fragen, die Verbraucherinnen und Verbraucher bewegen.

Mehr zum Thema:

www.verbraucherzentrale.nrw/verbraucherforschung



Klaus Müller,
Vorstand des Verbraucherzentrale Bundesverbands
und Mitinitiator des Kompetenzzentrums Verbraucher-
forschung NRW

AUFBRUCH INS NÄCHSTE MASCHINEN- ZEITALTER

Täglich berichten Medien über technische Neuerungen, die vor wenigen Jahren noch als Science-Fiction gegolten hätten. Autonome Fahrzeuge, intelligente Hausgeräte, Medizinerroboter und 3D-Drucker sind dabei, unseren Alltag zu verändern. Auch die Arbeitswelt befindet sich im Umbruch. Vernetzte Maschinen erledigen immer mehr Aufgaben eigenständig. Für viele Betriebe bedeutet das: Sie können künftig noch effizienter produzieren. Aus der Sicht von Beschäftigten hat die Entwicklung zwei Seiten. Mensch und Maschine konkurrieren auf neuen Feldern. Gleichzeitig schaffen digitale Technologien Spielräume für flexibleres, kreativeres Arbeiten.

Arbeitswissenschaften im globalen Diskurs

Wie können wir die Chancen der Digitalisierung nutzen? Wie lassen sich die Folgen abfedern? Die sogenannte Arbeit 4.0 wirft viele Fragen auf. Ein globaler Diskurs rückt die Arbeitswissenschaften ins Rampenlicht. Dieses vielseitige Forschungsfeld hat in Nordrhein-Westfalen traditionell einen hohen Stellenwert. Hier haben renommierte wissenschaftliche Einrichtungen ihren Sitz, wie das Institut für Arbeit und Technik in Gelsenkirchen und das Institut für Arbeit und Qualifikation an der Universität Duisburg-Essen, um nur zwei Beispiele zu nennen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus NRW wirken an regionalen, nationalen und internationalen Forschungsprojekten mit. Neue Erkenntnisse fließen direkt in die akademische Lehre ein – beste Voraussetzungen dafür, dass auch die nächste Generation die Zukunft der Arbeit für sich gestalten kann.

Faire Arbeit in einer digitalisierten Wirtschaft

Nordrhein-Westfalen kann vom digitalen Wandel stark profitieren. Er verspricht Wachstum, Arbeitsplätze und eine höhere Lebensqualität. Die „Allianz Wirtschaft und Arbeit 4.0“ setzt sich dafür ein, dass die neue Arbeitswelt den Menschen zugutekommt. An dem Bündnis beteiligen sich Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, der Gewerkschaften, der Wissenschaft und der Landesregierung. Eines der gemeinsamen Ziele ist faire Arbeit in einer digitalisierten Wirtschaft.

80+

Knapp eine Million Menschen in NRW sind über 80 Jahre alt. Ihr Anteil an der Bevölkerung wächst schneller als der jeder anderen Altersgruppe. Bisher ist über die Lebensqualität und -umstände der Hochaltrigen wenig bekannt. Diese Lücke schließt das Cologne Center for Ethics, Rights, Economics and Social Sciences of Health (ceres): Die laufende Studie NRW80+ erfasst erstmals repräsentativ, unter welchen Umständen Hochaltrige leben, welche Rolle sie in unserer Gesellschaft spielen und welche Bedürfnisse sie haben. Das Projekt wird vom Wissenschaftsministerium NRW gefördert und soll neue Konzepte ermöglichen, zum Beispiel für die medizinische Versorgung und Pflege.

IMMER LÄNGER GESUND LEBEN: WIE GEHT DAS?

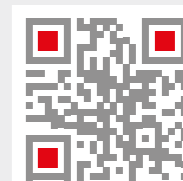
Die steigende Lebenserwartung stellt unsere Gesellschaft vor neue Aufgaben – etwa in der Gesundheitsversorgung, in der Arbeitswelt und im Wohnsektor. Das Cologne Center for Ethics, Rights, Economics and Social Sciences of Health (ceres) sucht ganzheitliche Antworten und verbindet dafür das Wissen aus Medizin, Philosophie, Sozial-, Human- und Rechtswissenschaften.

Aufgaben: Am ceres forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus fünf Fakultäten der Universität zu Köln unter der Leitfrage, wie die Gesellschaft ein gutes Leben bis ins hohe Alter ermöglichen kann. Neben ihrer Forschung sind sie in der Aus- und Fortbildung tätig und beraten Verantwortliche in Politik und Gesellschaft.

Schwerpunkte:

- Altern und demografischer Wandel
- Gesundheitskompetenz in komplexen Umwelten
- Digitale Transformation

Organisation: Universität zu Köln



www.ceres.uni-koeln.de

SOZIALFORSCHUNG AM KARTENTISCH



Driescher Hof in Aachen: Hier leben zahlreiche Spätaussiedlerinnen und -aussiedler, die Anfang der 1990er-Jahre aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland kamen. Viele sind inzwischen im Rentenalter. Wie erleben sie das Altwerden? Mit welchen Schwierigkeiten haben sie zu kämpfen? Diese Fragen stellt sich Natalia Schulz. Die junge Soziologin promoviert am Fortschrittskolleg „Wohlbefinden bis ins hohe Alter“ der Universität zu Köln über die Lebenswelt älterer Spätaussiedlerinnen und -aussiedler.

Vertrauen wächst im Alltag

Die Menschen, um die es ihr geht, leben sehr zurückgezogen. Einer Fremden, die ihnen einen Fragebogen auf den Tisch legt, würden sie kaum etwas erzählen. Um das Vertrauen der Seniorinnen und Senioren zu gewinnen, sucht Natalia Schulz die Begegnung im Alltag. Sie hat sich einer Runde von älteren Damen angeschlossen, die sich in einem Stadtteilcafé zum Kartenspielen treffen. Und sie packt selbst mit an: als Praktikantin in einer Seniorentagesstätte. Bei „Elfer Raus“, beim Essen und auf Spaziergängen entwickeln sich persönliche Kontakte und ein tiefes Verständnis. Ihre eigene Herkunft kommt der Wissenschaftlerin dabei zugute: Sie ist selbst Spätaussiedlerin und spricht fließend Russisch. Im Alter von vier Jahren kam sie nach Deutschland.

Fortschrittskolleg: zusammen klüger

Wann immer Natalia Schulz fachlichen Rat benötigt, kann sie sich im Fortschrittskolleg an ihre Co-Promovierenden wenden. Elf Doktorandinnen und Doktoranden verschiedener Disziplinen teilen darin ihr Wissen. Die Promovierenden arbeiten außerdem von Anfang an mit Akteurinnen und Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammen. Das Beispiel von Natalia Schulz zeigt: Verschiedene Blickwinkel bereichern die Forschung.

Mehr zum Thema:

www.fortschrittskolleg-grow.nrw



Bei „Elfer Raus“ kommt man ins Gespräch: Natalia Schulz spielt Karten im Dienst der Wissenschaft.

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWF)
Völklinger Straße 49
40221 Düsseldorf
www.wissenschaft.nrw.de

Layout

Edelman.ergo GmbH

Bildquellen

S. 7 MIWF
S. 11 Verbraucherzentrale
Bundesverband/Jan Zappner
S. 14 MIWF/Bettina Engel-Albustin

Stand

November 2016

Disclaimer

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und -werbern und oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt auch für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt davon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

